

## Leseprobe



Jorge Mario Bergoglio – Papst Franziskus  
**Gott ist immer für Überraschungen gut**  
Gebete und Impulse für eine authentische Kirche

124 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden  
**ISBN 9783746241920**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2014

Die Neuheit, die Gott in unser Leben bringt, ist das, was uns tatsächlich verwirklicht, das, was uns die wahre Freude schenkt, die wahre Gelassenheit, denn Gott liebt uns und will nur unser Bestes. Fragen wir uns heute: Sind wir offen für die „Überraschungen Gottes“? Oder verschließen wir uns ängstlich vor der Neuheit des Heiligen Geistes? Sind wir mutig, die neuen Wege zu beschreiten, die die Neuheit Gottes uns anbietet, oder verteidigen wir uns, eingeschlossen in vergängliche Strukturen, die ihre Aufnahmefähigkeit verloren haben? Es wird uns gut tun, diese Fragen im Tagesverlauf immer vor Augen zu haben.

Predigt am 19. Mai 2013

Gott ist  
immer für  
Überraschungen  
gut

---

Papst Franziskus

Gebete und Impulse für eine  
authentische Kirche

---

**benno**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Informationen sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Papsttexte:

© Libreria Editrice Vaticano, Città del Vaticano

**Besuchen Sie uns im Internet:**

**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in  
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen  
und Aktionen. Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4192-0

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: birq design, Leipzig  
Umschlagfoto: © picture alliance/dpa  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

## INHALT

Glaube und Hoffnung 7

Liebe und Barmherzigkeit 37

Mut und Zuversicht 87

## GLAUBE UND HOFFNUNG

Die Wahrheit kann das Herz, die persönliche Mitte jedes Menschen erreichen. So wird deutlich, dass der Glaube nicht unnachgiebig ist, sondern im Miteinander wächst, das den anderen respektiert. Der Gläubige ist nicht arrogant; im Gegenteil, die Wahrheit lässt ihn demütig werden, da er weiß, dass nicht wir sie besitzen, sondern vielmehr sie es ist, die uns umfängt und uns besitzt. Weit davon entfernt, uns zu verhärten, bringt uns die Glaubensgewissheit in Bewegung und ermöglicht das Zeugnis und den Dialog mit allen.

## Hilf, o Mutter, unserem Glauben!

Öffne unser Hören dem Wort,  
damit wir die Stimme Gottes  
und seinen Anruf erkennen.  
Erwecke in uns den Wunsch,  
seinen Schritten zu folgen,  
indem wir aus unserem Land wegziehen  
und seine Verheißung annehmen.  
Hilf uns,  
dass wir uns von seiner Liebe anrühren lassen,  
damit wir ihn im Glauben berühren können.  
Hilf uns,  
dass wir uns ihm ganz anvertrauen,  
an seine Liebe glauben,  
vor allem in den Augenblicken  
der Bedrängnis und des Kreuzes,  
wenn unser Glaube gerufen ist zu reifen.  
Säe in unseren Glauben  
die Freude des Auferstandenen.  
Erinnere uns daran:  
Wer glaubt, ist nie allein.

Lehre uns, mit den Augen Jesu zu sehen,  
dass er Licht sei auf unserem Weg;  
und dass dieses Licht des Glaubens  
in uns immerfort wachse,  
bis jener Tag ohne Untergang kommt,  
Jesus Christus selbst, dein Sohn, unser Herr!

Lumen Fidei, Nr. 60

## Sich von ihm finden lassen

Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen. Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm, denn „niemand ist von der Freude ausgeschlossen, die der Herr uns bringt“. (Paul VI., Apostolisches Schreiben Gaudete in Domino (9. Mai 1975), 22: AAS 67 (1975), 297.)

Wer etwas wagt, den enttäuscht der Herr nicht, und wenn jemand einen kleinen Schritt auf Jesus zu macht, entdeckt er, dass dieser bereits mit offenen Armen auf sein Kommen wartete. Das ist der Augenblick, um zu Jesus Christus zu sagen: „Herr, ich habe mich täuschen lassen, auf tausenderlei Weise bin ich vor deiner Liebe geflohen, doch hier bin ich wieder, um meinen Bund mit dir zu erneuern. Ich brauche dich. Kaufe mich wieder frei, nimm mich noch einmal auf in deine erlösenden Arme.“ Es tut uns so gut, zu ihm zurückzukehren, wenn wir uns verloren haben! Ich beharre noch einmal darauf: Gott wird niemals müde zu verzeihen; wir sind es,

die müde werden, um sein Erbarmen zu bitten. Der uns aufgefordert hat, „siebenundsiebzigmal“ zu vergeben (Mt 18,22), ist uns ein Vorbild: Er vergibt siebenundsiebzigmal. Ein ums andere Mal lädt er uns wieder auf seine Schultern. Niemand kann uns die Würde nehmen, die diese unendliche und unerschütterliche Liebe uns verleiht. Mit einem Feingefühl, das uns niemals enttäuscht und uns immer die Freude zurückgeben kann, erlaubt er uns, das Haupt zu erheben und neu zu beginnen. Fliehen wir nicht vor der Auferstehung Jesu, geben wir uns niemals geschlagen, was auch immer geschehen mag. Nichts soll stärker sein als sein Leben, das uns vorantreibt.

Es tut uns so gut, zu ihm zurückzukehren, wenn wir uns verloren haben!

Evangelii Gaudium, Nr. 3

## Den Ruf hören

Ich hatte die Gnade, in einer Familie aufzuwachsen, in der der Glaube auf einfache, konkrete Weise gelebt wurde; aber es war vor allem meine Großmutter, die Mutter meines Vaters, die meinen Glaubensweg geprägt hat. Sie war eine Frau, die uns Jesus erklärte, uns von ihm erzählte, uns den Katechismus beibrachte. Ich erinnere mich immer noch, dass sie uns am Karfreitag abends zur Kerzenprozession mitnahm, und am Ende dieser Prozession kam der „liegende Christus“, und die Großmutter ließ uns – uns Kinder – niederknien und sagte zu uns: „Seht, er ist tot, aber morgen wird er auferstehen.“ Ich habe die erste christliche Verkündigung ausgerechnet von dieser Frau empfangen, von meiner Großmutter! Das ist so schön! Die erste Verkündigung zu Hause, mit der Familie! Und das lässt mich an die Liebe so vieler Mütter und so vieler Großmütter in der Weitergabe des Glaubens denken. Sie sind es, die den Glauben weitergeben. Das geschah auch in den ersten Zeiten, denn der heilige Paulus sagte zu Timotheus: „Ich erinnere mich an den Glauben deiner Mutter und deiner Großmutter“ (vgl. 2 Tim 1,5). Alle Frauen, die hier sind, alle Großmütter, denkt daran: den

Glauben weitergeben! Denn Gott stellt uns Menschen an die Seite, die unseren Glaubensweg fördern. Wir finden den Glauben nicht im Abstrakten, nein! Da ist immer ein Mensch, der predigt, der uns sagt, wer Jesus ist; der den Glauben an uns weitergibt, uns die erste Verkündigung bringt. Und so war die erste Glaubenserfahrung, die ich hatte. Aber da gibt es einen für mich ganz bedeutenden Tag: den 21. September 1953. Ich war beinahe 17 Jahre alt. Es war der „Tag des Schülers“, für uns der Frühlingsanfang – bei euch ist es Herbstanfang. Vor dem Fest bin ich noch in die Pfarrei gegangen, die ich frequentierte, habe einen Priester gefunden, den ich nicht kannte, und das Bedürfnis gespürt, zu beichten. Das war für mich die Erfahrung einer Begegnung: Ich habe entdeckt, dass jemand mich erwartete. Aber ich weiß nicht, was da geschehen ist, ich erinnere mich nicht; ich weiß wirklich nicht, warum jener Priester da war, den ich nicht kannte, warum ich jenen Wunsch zu beichten verspürte, aber die Wahrheit ist, dass jemand auf mich wartete. Seit langem auf mich wartete. Nach der Beichte habe ich gespürt, dass etwas sich geändert hatte. Ich war nicht mehr derselbe. Ich hatte etwas vernommen – wirklich wie eine Stimme, einen Ruf: Ich war überzeugt, dass ich Priester werden sollte. Diese Erfahrung im Glauben ist wichtig. Wir sagen, dass wir Gott suchen müssen, zu ihm gehen und um

Ich habe entdeckt,  
dass jemand mich  
erwartete.

Verzeihung bitten, aber wenn wir hingehen, wartet er schon auf uns, er ist vorher da! Im Spanischen haben wir ein Wort, das dies gut erklärt: „El Señor siempre nos primerea“ – der Herr kommt uns immer zuvor, ist zuerst, erwartet uns! Und das ist wirklich eine große Gnade: einen zu finden, der dich erwartet.

Mit dem Herrn sind wir sicher.

Du gehst hin als Sünder, er aber wartet, um dir zu vergeben. Das ist die Erfahrung, die die Propheten Israels beschrieben, wenn sie sagten, der Herr sei wie die Mandelblüte, die erste Blüte des Frühlings (vgl. Jer 1,11–12). Bevor die anderen Blüten kommen, ist sie da – wartet auf uns. Der Herr erwartet uns. Und wenn wir ihn suchen, entdecken wir diese Wirklichkeit: dass er da ist und uns erwartet, um uns aufzunehmen, um uns seine Liebe zu schenken. Und das erfüllt dein Herz mit einem solchen Staunen, dass du es nicht für möglich hältst – und so wächst der Glaube! Durch die Begegnung mit einer Person, durch die Begegnung mit dem Herrn. Da wird jemand einwenden: „Nein, ich ziehe es vor, den Glauben in den Büchern zu studieren!“ Es ist wichtig, ihn zu studieren, aber siehst du, das allein genügt nicht! Das Wichtige ist die Begegnung mit Christus, die Begegnung mit ihm, und diese verhilft dir zum Glauben, denn es ist ja gerade Christus, der ihn dir schenkt! Auch ihr habt von der Glaubensschwäche gesprochen und was man tun kann, um sie zu überwinden. Der größte Feind, dem die Schwäche ausgesetzt ist – das ist ko-

misches, nicht? –, ist die Angst. Doch habt keine Angst! Wir sind schwach, das wissen wir. Aber er ist stärker! Wenn du mit ihm gehst, gibt es kein Problem! Ein Kind ist sehr schwach – viele von ihnen habe ich heute gesehen –, aber es war beim Papa, bei der Mama: Es ist in Sicherheit!

Mit dem Herrn sind wir sicher. Der Glaube wächst im Mitsein mit dem Herrn, gerade von der Hand des Herrn her; das lässt uns wachsen und macht uns stark. Wenn wir aber meinen, uns alleine arrangieren zu können... Denken wir daran, was Petrus passiert ist: „Herr, niemals werde ich dich verleugnen!“ (vgl. Mt 26,33–35); und dann, als der Hahn krächte, hatte er es dreimal getan! (vgl. V. 69–75). Denken wir daran: Wenn wir zu viel Vertrauen in uns selber haben, sind wir schwächer... schwächer. Immer mit dem Herrn! Und „mit dem Herrn“ bedeutet: mit der Eucharistie, mit der Bibel, mit dem Gebet ..., aber auch in der Familie, auch mit der Mutter, auch mit ihr, denn sie ist es, die uns zum Herrn bringt; sie ist die Mutter, diejenige, die alles weiß. Also auch zur Muttergottes beten und sie bitten, dass sie, als Mutter, mich stark macht. Das ist es, was ich in Bezug auf die Schwäche denke, es ist zumindest meine Erfahrung. Etwas, das mich alle Tage stärkt, ist, den Rosenkranz zu beten, zur Muttergottes. Ich empfinde eine so große Stärke, weil ich zu ihr gehe – und ich fühle mich stark.

Ansprache bei der Pfingstvigil  
mit den kirchlichen Bewegungen, 18. Mai 2013



## Das Wort Gottes hören

Die Kirche ist Gemeinschaft – , die Gemeinschaft, die voller Glauben und Liebe auf den Herrn hört, der spricht. Der Pastoralplan, den ihr gemeinsam umsetzt, betont diese grundlegende Dimension. Das Wort Gottes ist es, das den Glauben weckt, ihn nährt und wiederaufleben lässt. Das Wort Gottes rührt die Herzen, bekehrt sie zu Gott und seiner Logik, die so ganz anders ist als die unsrige; das Wort Gottes ist es, das unsere Gemeinschaften immer wieder erneuert...

Ich glaube, das ist ein Aspekt, unter dem wir uns alle ein bisschen verbessern können: wir alle können uns bemühen, mehr auf das Wort Gottes zu hören, damit wir weniger reich sind an unseren Worten, dafür aber reicher an denen Gottes. Ich denke hier an die Priester, die die Aufgabe haben, zu predigen. Wie soll ein Priester predigen, wenn er nicht zuerst sein Herz geöffnet, wenn er nicht in der Stille dem Wort Gottes gelauscht hat? Schluss mit diesen langweiligen, nicht enden wollenden Predigten, von denen man ohnehin nichts versteht! Ja, das gilt euch! Ich denke an die Eltern, Vater und Mutter, die die ersten Erzieher sind: Wie sollen sie erziehen, wenn ihr Gewissen nicht vom Wort Got-

tes erleuchtet ist, wenn sie sich in ihrer Art zu denken und zu handeln nicht von Seinem Wort leiten lassen; welches Beispiel können sie ihren Kindern geben? Das ist wichtig, denn wie oft hören wir die Eltern später klagen: „Ach ja, dieses Kind ...“

Aber was ist mit Dir? Welches Beispiel hast Du Deinem Kind gegeben? Wie hast Du mit ihm gesprochen? Hast Du vom Wort Gottes gesprochen oder von den Worten der Fernsehnachrichten? Schon Vater und Mutter müssen vom Wort Gottes sprechen! Und dann denke ich an die Katechisten, an alle Erzieher: Wenn ihr Herz nicht vom Wort Gottes erwärmt worden ist, wie sollen sie dann die Herzen der anderen erwärmen, die Herzen der Kinder, der Jugendlichen, der Erwachsenen? Es genügt nicht, die Heilige Schrift zu lesen – wir müssen Jesus hören, der aus ihr spricht: denn Jesus ist es, der in der Heiligen Schrift spricht, Jesus spricht darin. Wir müssen wie Antennen sein, die auf Empfang geschaltet, auf das Wort Gottes eingestellt sind – nur so können wir auch Antennen sein, die senden! Man empfängt und man sendet weiter. Der Geist Gottes ist es, der die Heilige Schrift lebendig macht, sie verständlich werden lässt bis ins Innerste, ihren ganzen und vollen Sinn! Fragen wir uns doch einmal, sozusagen als Denkanstoß für die kommende Synode: Welchen Platz hat das Wort

Es genügt nicht, die Heilige Schrift zu lesen – wir müssen Jesus hören, der aus ihr spricht.

Gottes in meinem Leben, in meinem Alltag? Habe ich Gott gegenüber auf Empfang geschaltet, oder bin ich nur für die jeweiligen Modetrends oder für mich selbst empfänglich? Diese Frage muss sich ein jeder von uns stellen.

Ansprache in Assisi, 4. Oktober 2013

## Bleiben wir keine Randfiguren

Glaube bedeutet auch, Gott zu glauben, zu glauben, dass es wahr ist, dass er uns liebt, dass er lebt, dass er fähig ist, auf geheimnisvolle Weise einzugreifen, dass er uns nicht verlässt, dass er in seiner Macht und seiner unendlichen Kreativität Gutes aus dem Bösen hervorgehen lässt. Es bedeutet zu glauben, dass er siegreich in der Geschichte fortschreitet zusammen mit den „Berufenen, Ausgewählten und Treuen“ (Offb 17,14). Glauben wir dem Evangelium, das sagt, dass das Reich Gottes schon in der Welt da ist, hier und dort auf verschiedene Art und Weise wächst – wie das kleine Samenkorn, das zu einem großen Baum werden kann (vgl. Mt 13,31-32), wie die Hand voll Sauerteig, der eine große Masse durchsäuert (vgl. Mt 13,33), und wie der gute Samen, der mitten unter dem Unkraut wächst (vgl. Mt 13,24-30) – und uns immer angenehm überraschen kann. Es ist da, es kommt wieder, es kämpft, um von neuem zu blühen. Die Auferstehung Christi bringt überall Keime dieser neuen Welt hervor; und selbst wenn sie abgeschnitten werden, treiben sie wieder aus, denn die Auferstehung des Herrn hat schon das verborgene Treiben dieser Geschichte durchdrungen, denn Jesus ist

## LIEBE UND BARMHERZIGKEIT

Hirten zu sein bedeutet auch Bereitschaft, mitten unter der Herde zu gehen sowie hinter ihr herzuzugehen: fähig, die stille Erzählung des Leidenden anzuhören und die Schritte derer zu unterstützen, die fürchten, es nicht zu schaffen; aufmerksam bemüht, aufzurichten, zu beruhigen, Sicherheit zu geben und Hoffnung einzuflößen. Aus dem Austausch mit den Demütigen und Einfachen geht unser Glaube immer gestärkt hervor: Schieben wir also jede Art von Hochmut beiseite, um uns über die zu beugen, die der Herr unserer Sorge anvertraut hat.

Predigt am 23. Mai 2013

## Unter dem Mantel Mariens

Mutter der Stille,  
die das Geheimnis Gottes bewahrt,  
befreie uns von der Vergötzung der  
Gegenwart, zu der derjenige verurteilt ist,  
der vergisst.

Reinige die Augen der Hirten  
mit der Salbe der Erinnerung:  
Wir werden zur Frische der Anfänge  
zurückkehren, für eine betende und  
bußfertige Kirche.

Mutter der Schönheit,  
die aus der Treue zur täglichen  
Arbeit erblüht,  
wecke uns aus der Benommenheit  
der Trägheit, der Engherzigkeit und  
der Resignation.

Bekleide die Hirten mit jenem Mitleid,  
das eint und integriert:  
Wir werden die Freude einer dienenden,  
demütigen und geschwisterlichen Kirche  
entdecken.

Mutter der Zärtlichkeit,  
die mit Geduld und Barmherzigkeit umhüllt,  
hilf uns, Traurigkeit, Ungeduld und  
Härte dessen zu verbrennen, der keine  
Zugehörigkeit kennt.

Bitte bei deinem Sohn, damit unsere Hände,  
Füße und Herzen geschickt seien:  
Wir werden die Kirche mit der Wahrheit in  
Liebe aufbauen.

Mutter, wir werden das Volk Gottes sein,  
auf dem Pilgerweg zum Reich Gottes.  
Amen.

Predigt am 23. Mai 2013

## Die Liebe Gottes geht allem voran

Gott ist immer der erste, er kommt vor uns an, er geht uns voraus. Der Prophet Jesaja – oder Jeremia, ich erinnere mich nicht genau – sagte, dass Gott wie die Blüte des Mandelbaumes ist, denn es ist der erste Baum, der im Frühling blüht. Das heißt, dass Gott immer vor uns blüht. Wenn wir ankommen, erwartet er uns. Er ruft uns, er lässt uns vorgehen. Er ist immer vor uns da. Und das nennt sich Liebe, denn Gott erwartet uns immer. „Aber Vater, das glaube ich nicht, denn wenn Sie wüssten, Vater ... Mein Leben war so schlecht, wie kann ich da meinen, dass Gott mich erwartet?“ „Gott erwartet dich. Und wenn du ein großer Sünder warst, dann erwartet er dich noch mehr, und er erwartet dich mit so viel Liebe, denn er ist der erste.“ Das ist die Schönheit der Kirche, dass sie uns zu diesem Gott führt, der uns erwartet! Er geht Abraham voraus, er geht auch Adam voraus. Abraham und die Seinen hören den Ruf Gottes und machen sich auf den Weg, auch wenn sie nicht genau wissen, wer dieser Gott ist und wohin er sie führen will. Das ist wahr, denn Abraham macht sich auf den Weg im Vertrauen auf diesen Gott, der zu ihm gesprochen hat, aber er hatte kein theologisches Buch, um zu

studieren, wer dieser Gott war. Er vertraut, er vertraut auf die Liebe. Gott lässt ihn die Liebe spüren, und er vertraut ihm.

Das bedeutet jedoch nicht, dass diese Menschen stets überzeugt und treu sind. Im Gegenteil, von Anfang an gibt es Widerstände, den Rückzug in sich selbst und in die eigenen Interessen und die Versuchung, mit Gott zu handeln und die Dinge auf die eigene Art zu lösen. Und das ist der Verrat und die Sünde, die den Weg des Volkes während der ganzen Heilsgeschichte prägen, jener Geschichte der Treue

Das ist die Schönheit der Kirche, dass sie uns zu diesem Gott führt, der uns erwartet!

Gottes und der Untreue des Volkes. Gott wird jedoch nicht müde, Gott hat Geduld, er hat viel Geduld, und in der Zeit erzieht und bildet er weiterhin sein Volk, wie ein Vater seinen eigenen Sohn. Gott geht mit uns. Der Prophet Hosea sagt: „Ich bin mit dir gegangen und habe dich laufen gelehrt, wie ein Vater das Kind laufen lehrt.“ Das ist ein schönes Bild von Gott! Und so ist es mit uns: Er (Gott) lehrt uns laufen. Und dieselbe Haltung nimmt er gegenüber der Kirche ein.

Denn trotz unseres Vorsatzes, Jesus nachzufolgen, erfahren auch wir jeden Tag den Egoismus und die Härte unseres Herzens. Wenn wir uns jedoch als Sünder bekennen, erfüllt Gott uns mit seiner Barmherzigkeit und mit seiner Liebe. Und er vergibt uns, er vergibt uns immer. Und genau das lässt uns als

Volk Gottes, als Kirche wachsen: nicht unser Können, nicht unsere Verdienste – wir zählen nur ganz wenig, das ist es nicht –, sondern die tägliche Erfahrung, wie sehr der Herr uns liebt und für uns Sorge trägt. Das lässt uns spüren, dass wir wirklich die Seinen, in seinen Händen sind, und es lässt uns in der Gemeinschaft mit ihm und untereinander wachsen. Kirche sein bedeutet zu spüren, in den Händen Gottes zu sein, der Vater ist und uns liebt, uns liebkost, uns erwartet, uns seine Zärtlichkeit spüren lässt. Und das ist sehr schön! Liebe Freunde, das ist der Plan Gottes; als er Abraham gerufen hat, dachte Gott daran, ein von seiner Liebe gesegnetes Volk zu bilden, das allen Völkern der Erde seinen Segen bringt. Dieser Plan verändert sich nicht, er ist stets gültig. In Christus hat er seine Erfüllung gefunden, und noch heute verwirklicht Gott ihn weiterhin in der Kirche. Bitten wir also um die Gnade, dass wir der Nachfolge des Herrn und dem Hören auf sein Wort treu bleiben, in der Bereitschaft, jeden Tag aufzubrechen, wie Abraham, zum Land Gottes und des Menschen, unserer wahren Heimat, und so zum Segen zu werden, zum Zeichen der Liebe Gottes für alle seine Kinder.

Generalaudienz am 18. Juni 2014

## Vorbild Franziskus

Was bezeugt uns der heilige Franziskus heute? Was sagt er uns, nicht mit Worten – das ist einfach –, sondern mit dem Leben?

1. Das Erste, was er uns sagt, das Grundlegende, was er uns bezeugt, ist dies: Christsein ist eine lebendige Beziehung zur Person Jesu, ist ein Sich-Bekleiden mit ihm, ein Ihm-ähnlich-Werden.

Wo nimmt der Weg des heiligen Franziskus zu Christus seinen Anfang? Beim Blick des gekreuzigten Jesus. Sich von ihm anschauen lassen in dem Moment, in dem er sein Leben für uns hingibt und uns zu sich zieht. Franziskus hat diese Erfahrung in besonderer Weise in der kleinen Kirche von San Damiano gemacht, als er vor dem Kruzifix betete, das auch ich heute noch verehren werde. Auf diesem Kreuz erscheint Jesus nicht tot, sondern lebend! Das Blut fließt aus den Wunden der Hände, der Füße und der Seite herab, doch dieses Blut drückt Leben aus. Jesus hat die Augen nicht geschlossen, sondern geöffnet, weit offen: ein Blick, der zum Herzen spricht. Und der Gekreuzigte spricht uns nicht von Niederlage, von Scheitern. Paradoxiertweise spricht er uns von einem Tod, der Leben ist, der Leben hervorbringt, denn er spricht uns von

Wer politische und zivile Verantwortung trägt, hat seine eigene Aufgabe, die man als Bürger aktiv unterstützen muss. Einige Mitglieder der christlichen Gemeinde sind berufen, sich im Bereich der Politik einzusetzen, was eine hohe Form der Nächstenliebe ist, wie Paul VI. gesagt hat. Aber als Kirche tragen wir alle eine große Verantwortung: die Hoffnung auszusäen mit Werken der Solidarität und dabei immer zu versuchen, auf bestmögliche Weise mit den öffentlichen Einrichtungen zusammenzuarbeiten, unter Achtung der jeweiligen Zuständigkeiten. Die „Caritas“ ist Ausdruck der Gemeinde, und die Kraft der christlichen Gemeinde besteht darin, die Gesellschaft von innen heraus wachsen zu lassen, wie der Sauerteig. Ich denke an eure Initiativen mit den Strafgefangenen in den Gefängnissen, ich denke an die freiwillige Hilfe vieler Verbände, an die Solidarität mit den Familien, die am meisten unter der Arbeitslosigkeit leiden. In all dem sage ich euch: Habt Mut! Lasst euch nicht die Hoffnung rauben, und geht voran! Lasst sie euch nicht rauben! Im Gegenteil: Sät Hoffnung aus! Danke, liebe Freunde! Ich segne euch alle, zusammen mit euren Familien.

Ansprache am 22. September 2013

## MUT UND ZUVERSICHT

Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist. Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben, ohne eine Glaubensgemeinschaft, die sie aufnimmt, ohne einen Horizont von Sinn und Leben.

Evangelii Gaudium, Nummer 49

## Wie Maria

---

Maria, Frau des Hörens,  
lass unsere Ohren offen sein;  
lass uns das Wort deines Sohnes Jesus  
unter den tausend Worten dieser Welt  
heraus hören;  
lass uns auf die Wirklichkeit,  
in der wir leben, hören,  
auf jeden Menschen,  
dem wir begegnen,  
und besonders auf den armen,  
den bedürftigen  
und den, der in Schwierigkeiten ist.

Maria, Frau der Entscheidung,  
erleuchte unseren Verstand  
und unser Herz,  
damit wir dem Wort deines Sohnes Jesus  
ohne Zögern zu gehorchen wissen;  
gib uns den Mut zur Entscheidung,  
dazu, uns nicht mitreißen zu lassen,  
so dass andere unser Leben bestimmen.

Maria, Frau des Handelns,  
lass unsere Hände und Füße  
zu den anderen „eilen“,  
um die Liebe deines Sohnes Jesus zu bringen,  
um wie du das Licht des Evangeliums  
in die Welt zu tragen.  
Amen.

Rosenkranzgebet am 31. Mai 2013



## Von Mensch zu Mensch

Nun, da die Kirche eine tiefe missionarische Erneuerung vollziehen möchte, gibt es eine Form der Verkündigung, die uns allen als tägliche Pflicht zukommt. Es geht darum, das Evangelium zu den Menschen zu bringen, mit denen jeder zu tun hat, zu den Nächsten wie zu den Unbekannten. Es ist die informelle Verkündigung, die man in einem Gespräch verwirklichen kann, und es ist auch die, welche ein Missionar handhabt, wenn er ein Haus besucht. Jünger sein bedeutet, ständig bereit zu sein, den anderen die Liebe Jesu zu bringen, und das geschieht spontan an jedem beliebigen Ort, am Weg, auf dem Platz, bei der Arbeit, auf einer Straße.

Der erste Schritt dieser stets respektvollen und freundlichen Verkündigung besteht aus einem persönlichen Gespräch, in dem der andere Mensch sich ausdrückt und seine Freuden, seine Hoffnungen, die Sorgen um seine Lieben und viele Dinge, von denen sein Herz voll ist, mitteilt. Erst nach diesem Gespräch ist es möglich, das Wort Gottes vorzustellen, sei es mit der Lesung irgendeiner Schriftstelle oder erzählenderweise, aber immer im Gedanken an die grundlegende Verkündigung:

die persönliche Liebe Gottes, der Mensch geworden ist, sich für uns hingegeben hat und als Lebender sein Heil und seine Freundschaft anbietet.

Es ist die Verkündigung, die man in einer demütigen, bezeugenden Haltung mitteilt wie einer, der stets zu lernen

Jünger sein bedeutet, ständig bereit zu sein, den anderen die Liebe Jesu zu bringen.

weiß, im Bewusstsein, dass die Botschaft so reich und so tiefgründig ist, dass sie uns immer überträgt. Manchmal drückt man sie auf direktere Weise aus, andere Male durch ein persönliches Zeugnis, eine Erzählung, eine Geste oder die Form, die der Heilige Geist selbst in einem konkreten Umstand hervorrufen kann. Wenn es vernünftig erscheint und die entsprechenden Bedingungen gegeben sind, ist es gut, wenn diese brüderliche und missionarische Begegnung mit einem kurzen Gebet abgeschlossen wird, das die Sorgen aufnimmt, die der Gesprächspartner zum Ausdruck gebracht hat. Er wird dann deutlicher spüren, dass er angehört und verstanden wurde, dass seine Situation in Gottes Hand gelegt wurde, und er wird erkennen, dass das Wort Gottes wirklich sein Leben anspricht.

Evangelii Gaudium, Nr. 127-128